

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Amliches Verordnungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Delkenheim, Drieden, Driedenberg, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Sörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jastadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonel-
zeile oder deren Raum 16 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 150.

Donnerstag, den 21. Dezember 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Amlicher Teil.

Nr. 722.

Ausführungsbestimmungen
zur Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916.
(Reichs-Gesetzblatt S. 1108.)

1. Saatstelle. Die in § 2 Abs. 2 Nr. 3 erwähnte, von
den Landeszentralbehörden zu bezeichnende Saatstelle ist die Saat-
stelle der Landwirtschaftskammer des Bezirkes, aus dem die Liefere-
rung zu erfolgen hat oder die Saatstelle der Deutschen Landwirt-
schafts-Gesellschaft in Berlin.

2. Saatgut.

a) „Anerkanntes Saatgut“ sind solche Hülsen-
früchte (Ackerbohnen, Bohnen, Wicken und Lupinen,
die übrigen Hülsenfrüchte, nämlich Erbsen, Spel-
bohnen und Linsen fallen unter die Verordnung vom
29. Juni 1916) aus anerkannten Saatgutwirtschaften,
auf welche sich die Anerkennung erstreckt. Als aner-
kannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften,
die in der Sondernummer des gemeinsamen Tarif-
Verkehrsangelegers für den Güter- und Tierverkehr im
Bereich der Preussisch-Hessischen Staatseisenbahnver-
waltung, der Mittelrheinischen, der Rheinischen und
der Oberrheinischen Staatseisenbahnen und der Nord-
deutschen Privat-Eisenbahnen vom 16. September 1916
nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen
aufgeführt sind.

b) Als Saatgut gelten ferner solche Hülsenfrüchte, die
durch eine Saatstelle als zur Saat geeignet erklärt sind.

3. Zuständige Behörde im Sinne des § 6 und 8 ist
der Landrat (Oberamtmann) — in Stadtkreisen der Gemeinde-
vorstand — des Bezirkes, aus dem die Lieferung zu erfolgen hat.

4. Ein Schiedsgericht im Sinne des § 7 wird für jede
Provinz in der Provinzial-Hauptstadt, in Hessen-Nassau für jeden
Regierungsbezirk am Sitze jeder Landwirtschaftskammer ein-
gesetzt.

Das Schiedsgericht besteht aus einem Vorsitzenden und vier
Mitgliedern.

Den Vorsitzenden ernannt auf Vorschlag der Landwirtschafts-
kammer der Provinz der Königlich Preussische Minister für Land-
wirtschaft, Domänen und Forsten. Die Mitglieder und deren Stell-
vertreter ernannt die Landwirtschaftskammer.

Das Schiedsgericht entscheidet in einer Besetzung von vier Mit-
gliedern außer dem Vorsitzenden.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte ist von den
Sitzungen des Schiedsgerichts zu benachrichtigen. Sie ist befugt,
Vertreter ohne Stimmrecht zu entsenden.

Bei Entscheidungen des Schiedsgerichts über die Angemessen-
heit des Preises (§ 7 Abs. 2) ist ausschließlich der Gehalt und die
Beschaffenheit der Ware zur Zeit des Gefahrüberganges maß-
gebend. Ankaufspreis, Zinsen, Unkosten oder Gewinn bleiben
außer Betracht.

Die gesetzlich bestimmten Grenzpreise gelten — auch soweit sie
nicht ausdrücklich durch eine bestimmte Beschaffenheit der Ware
bedingt sind — als angemessen für gesunde Ware von mittlerer
Art und Güte frei Eisenbahnwagen oder Schiff (nach Wahl der
Bezugsvereinigung) Verladeestelle des Eigentümers. Entspricht die
Ware dieser Voraussetzung nicht, so hat ein entsprechender Preisab-
schlag einzutreten.

Die Preise stellen die Grenze dar, die bei den Entschei-
dungen nicht überschritten werden darf. Wird dem Eigentümer dieser
Preis geboten, bedarf es, falls er gleichwohl die Befreiung des
Preises beantragt, vor der Entscheidung einer sachlichen Nachprü-
fung nicht.

Vor der Entscheidung ist die Bezugsvereinigung zu hören.

5. Kommunalverbände im Sinne der Verordnung
sind die Stadt- und Landkreise oder die größeren Verbände, zu
denen eine Anzahl von Kommunalverbänden sich zum Zwecke der
Futtermittelversorgung zusammenschließen. Bei der Bildung solcher
Verbände hat das Bundesamt für Futtermittel mitzuwirken. Der
Reichsfuttermittelausschuss und der Bezugsvereinigung ist unverzüglich
Mitteilung zu machen.

Berlin, den 5. Dezember 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage: Lufensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: Graf von Kersching.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage: Freund.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. II. 16 405.

Nr. 723.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Fleisch aller Arten.

Durch Vermittlung der Kriegs-Fleischbau-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin, Markgrafstraße 36, sind vom Königlich Preussischen
Kriegsministerium die nachgenannten Personen zu amtlichen Auf-
käufern der vorhandenen Fleischbestände ernannt.

Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher werden ersucht,
Ihnen möglichst festzustellen, welche Mengen rohe und geräucherte
Fleische zur Ablieferung gelangen werden. Hierbei sind die eben-
falls beschlagnahmten Bestände an Fleisch aus früheren Ernten mit
einzurechnen. Diese Bestände sind den nachstehenden Personen
unter Angabe der Bahnstation anzumelden.

Es ist sehr erwünscht, daß die Landwirte, welche nur 1 Morgen
und weniger angebaut haben, die Fleisch selbst ausarbeiten. Für
den eigenen Bedarf dürfen die selbst ausgearbeiteten Fleisch nur
dann verwendet werden, wenn vorher durch Antrag, der an die
Kriegs-Kochstoffs-Abteilung, Section W. III., Berlin, Berl. Hebe-
mannstraße 8/10, zu richten ist, eine besondere, in jedem Einzelfalle
zu erstellende Erlaubnis eingeholt worden ist.

Fleischkäufer im hiesigen Kreise sind:

Für ausgearbeitete Fleisch und Heiden: Johann Döring aus
Fulda, Frankfurterstr. 2a, Post Fulda; Anton Herget aus Hilders
(Rhön), Post Hilders (Rhön).

Für Strohfleisch: Anton Herget aus Hilders (Rhöngeb.), Post
Hilders.

Für Rohfleisch: Johann Döring aus Fulda, Post Fulda;
Anton Herget aus Hilders (Rhön), Post Hilders.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1916.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 724.

Bekanntmachung

betr. Fahrradbereifungen, Altgummi und Gummiabfälle.

Die Frist für die freiwillige Ablieferung der durch die Be-
kannmachung Nr. V. 1. 354/6 16. K. R. N. vom 12. Juli 1916 be-
schlagnahmten und bereits angemeldeten Fahrradbereifungen ist
bis zum 15. Januar 1917 verlängert worden.

Nach Ablauf dieser Frist, — also nach dem 15. Januar 1917 —
wird zur Enteignung geschritten werden. Die alsdann zu zahlen-
den Preise werden vermutlich 10% unter den jetzt in § 6 der Be-
kannmachung V. 1. 354/6 16. K. R. N. festgesetzten Preisen liegen.

Die Ablieferung erfolgt wie bisher auf dem Bürgermeisterrat
des Wohnortes und die Termine zur Bezahlung der abgelieferten
Fahrradbereifungen werden in ordnungsgemäßer Weise bekannt gemacht.

In diesen Terminen werden auch sonstige Gummiabfälle, Alt-
gummi und Regeneraten angenommen und zu nachstehenden
Preisen bezahlt:

für je 100 Kg.			
der Klasse	9a	Autoreifen mit Ketten	85,00 „
„	9b	Kraftfahrradreifen	100,00 „
„	10	Vollreifen mit Stahlband	45,00 „
„	11a	Vollreifen, frei von Eisen und Hartgummi	85,00 „
„	11b	Kraftwagenreifen	85,00 „
„	12a	Autofahrschläuche (weich)	350,00 „
„	12b	Autofahrschläuche (hart)	100,00 „
„	14b	Leichte Weichgummi-Abfälle ohne Einlage, bis 1,2 spez.	150,00 „
„	16a	Gummiabfälle schwimmend (weich)	350,00 „
„	16b	Gummiabfälle schwimmend (trocken)	100,00 „
„	18a	Gummischuhe	70,00 „
„	18b	Turn- und Tennisschuhe mit Gummisohlen	25,00 „
„	18c	Schläuche mit Stoffeinlagen (ohne Eisen)	15,00 „
„	18d	Andere Weichgummi-Abfälle mit Stoffeinlagen	10,00 „
„	18e	Gummierte Regenmäntel-Stoffabfälle	30,00 „
„	18f	Kragenstoffe, Unterlagen und sonstige gummierte Stoffe	10,00 „
„	19a	Andere Weichgummi-Abfälle ohne Einlage, über 1,2 spez.	70,00 „
„	19b	Radwagenreifen, Schuhabfälle, Matten ohne Stoffe	20,00 „
„	20a	Weichgummi-Abfälle, unfortiert ohne Stoff (weich)	50,00 „
„	20b	Weichgummi-Abfälle, unfortiert mit Stoff (weich)	10,00 „

Wiesbaden, den 18. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 725.

Bekanntmachung

Die der Stadt Biebrich gehörenden 3 Ziegenböde mit der Ohr-
tätowierung:

1. Loch am linken Ohre,
2. Saanenbock mit kleinen verkrüppelten Ohren,
3. L. Ohr 6 P. 12

sind bei der Abrechnung auf Grund der Polizeiverordnung vom 12.
Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1916.

Nr. II. 10 133.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 726.

An die Herren Standesbeamten.

Die Standesregister für 1917, sowie die Formulare für Re-
gisterauszüge sind eingegangen und werden den Standesbeamten so-
fort durch die Post zugehen.

Weiterer Bedarf an Formularen zu Registerauszügen kann,
soweit der Vorrat reicht, bei mir angefordert werden.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1916.

Nr. II. 15 820.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Verordnung.

betr. Entladung von Eisenbahnwagen.

Auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Befahr-
erlaubnis vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915
bestimme ich:

Den Empfänger von Wagenladungen auf den Eisenbahnen
wird verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Entlade-
frist hinaus stehen zu lassen, nachdem sie eine Aufforderung der
Bahndirektion zur Entladung erhalten haben.

Im Falle einer Zuwiderhandlung tritt Bestrafung auf Grund
der angezogenen Gesetzesbestimmungen ein; auch werden die Bahn-
behörden ermächtigt, Zwangsentsorgung und Zwangsausführung der
Güter auf Kosten der Empfänger eintreten zu lassen.

Frankfurt a. M., den 9. Dezember 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General:

Kiebel.
Generalleutnant.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuss der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine
im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinter-
bliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem
Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich
die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre
Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz
hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen An-
forderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden
Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können,
ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden
wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit
an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichsten
Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilf-
bedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus,
die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für
Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt,
daß Ihr ungestört Euren Erwerb, Euren Beruf nachgehen
könnt! Vergeßt die letzten Taten nicht! Spendet Geld und
Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern
im Gedankens, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut
sind gegenüber dem Opfertode so vieler Tausender unserer
Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende.

Hengstenberg.

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Wirklicher Geheimrat.

Wird veröffentlicht.

Die Magistrate und Gemeindeverordnungen ersuche ich, die Sam-
lung einzuleiten. Die eingegangenen Beträge sind alsbald der
Kreis-Kommunalkasse auf deren Postfachkonto 6322 Frankfurt a. M.
abzuführen.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1916.

Nr. II. 13 499.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Bermischtes.

— Eine Unzufriedene. Eine Frau aus Klein-Berau glaubte die
jetzige günstige Zeit für den Verkauf ihrer Weihnachtsgänse be-
sonders günstig auszunutzen zu sollen. Sie machte sich daher mit
einer Gans im Korb auf die Suche nach einem Käufer, der nach
ihrer Meinung nur auf sie warte, um ihr jeden geforderten Preis
sofort zu zahlen. Sie ging mit ihrem knatternden Kaputtgänschen
hauflern und forderte dabei den unerhörten Wucherpreis von
5 Mark per Pfund. Sie fand jedoch diesmal keinen Dummen, der
ihren Preis zahlte und mußte, in ihren vermessenen Hoffnungen
getäuscht und mit mancher kräftigen Abfuhr bedacht, ihr Gänselein
nach tagelangem Festhalten wieder nach Hause tragen. So sollte es
jedem Wucherer ergehen und die empörenden Wuchergeschäfte wür-
den bald selbst aufhören.

Ahrweiler. Durch Unvorsichtigkeit brachten drei Burken im
Alter von 13 und 14 Jahren in einem Pulverhause eine größere
Menge Pulver zur Explosion, die verhängnisvoll für die unvorsich-
tigen Knaben wurde. Einer starb alsbald an seinen Verletzungen;
der zweite wurde ebenfalls sehr schwer, der dritte leicht verletzt.

Butterlohe Tage. Im Kreise Göttingen kamen die Landwirte
überein, zum Besten der Hindenburgpende drei butterlohe Tage im
Monat einzuführen. Die so ersparte Buttermenge wird an die
Sammelstellen abgeliefert, um von dort den Industriegegenden zu-
geführt zu werden.

Über 500 000 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Be-
reits über 28 Monate sind ins Land gegangen, daß die Kriegsfeld-
entfacht ist. Millionenheere stehen sich in diesem Kampfe gegen-
über. Selbstlose Hingebung und Tapferkeit, zu denen sich Mut
und Entschlossenheit in aufopfernder Weise gesellen, sind in unserer
und in unseren verbündeten Armeen vorhanden, jedoch der
Erfolg auf allen Fronten groß ist. Das zu Beginn des Krieges
erneuerte Eisener Kreuz ist das hohe Ehrenzeichen, das als Aus-
zeichnung verliehen wird und die Brust so zahlreicher Kämpfer
schmückt. Die Zahl der während des jetzigen Krieges verliehenen
Eisernen Kreuze zweiter Klasse beläuft sich auf über 500 000 und
die der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse ist bereits auf über
15 000 angewachsen.

Die Polizeistunde anderswo. Angefichts der neuen Polizei-
stunde im Deutschen Reich ist es bemerkenswert, daß bereits seit
längerer Zeit in anderen Ländern, feindlichen, ohnehin und ver-
bündeten, eine meist noch erheblich weitergehende Herabsetzung der
Polizeistunde besteht. Selbst aus dem leichtlebigen Paris wurde
trotzdem berichtet, daß in der Hauptstadt sowohl wie im Seine-
departement auf Anordnung des Polizeipräsidenten die Kaffeehäuser
und Restaurants um halb 10 Uhr schließen müssen. Schon Anfang
Juli ds. Js. hatte der französische Minister des Innern die Polizei-
stunde für Paris auf 10½ Uhr, für das übrige Frankreich auf
10 Uhr festgesetzt. In London war bereits im Oktober 1914 ver-
fügt, daß die Bars und Wirtschaften mit alkoholischen Getränken
um 10 Uhr geschlossen werden müßten. Später wurde bestimmt,
daß Lokale mit Ausschank Werttags nur je einige Stunden über
Mittag und Abend, hier bis 9½ Uhr, offen sein dürfen. In
Italien war im Oktober die halb 11 Uhr-Polizeistunde (die
eigentlichen Gasthäuser und Herbergen ausgenommen, die aber
ihre Speisezimmer schließen mußten) für das ganze Land in Vor-
berufung. In Rußland besteht bekanntlich seit dem ganzen
Krieg das Alkoholverbot. Dies hatte selbstverständlich starke Ein-
schränkung des gesamten Gastwirtschaftsbetriebes zur Folge. In
der „freien Schweiz“ ist die Polizeistunde gleichfalls in vielen
Kantonen sehr stark herabgesetzt, z. B. in den Kantonen Waadt und
Neuchâtel auf 10 Uhr, in Valais gar auf 9 Uhr. Auch im verän-
derten Österreich ist die Stunde des Schließens in verschiedenen
Kreisländern und Bezirken recht weit, mehrfach bis 7 Uhr abends,
herabgeändert, zum Teil schon seit bald zwei Jahren.

füllen, ja, sie unter Heranziehung der Gezeiten fortwährend zu verfrachten. Es ist deshalb keine Bauernangelegenheit, wenn man dem armen fränkischen Volke vorhin, daß die Deutschen würden am Blatarmut untergehen. Der Fränkische werden die Zentralmächte mit einer Armee ins Feld rücken, gegen die alle früheren verblieben müssen. Die Schwäche wird der Gegner der Entente sein, sondern ganz bedeutend stärker und schlagfertiger, da ihm eine bedeutend größere Masse von Artillerie und Munition zur Verfügung stehen wird. Da dessen alle „mots d'ordre“ nicht, wenn sie auch noch so oft wiederholt und noch so eifrig verbreitet werden.

Das Friedensangebot des Vierbundes.

Die Friedensbedingungen.

Berlin, 18. Dezember. Wie sich von selbst versteht, ist die ausländische Presse voll von Gerüchten über die Friedensbedingungen, die Deutschland stellen will. Neben wohlwollenden Vermutungen verzeichnen wir auch Ausstellungen, die bestimmt sind, in den feindseligen Ländern das Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit des deutschen Angebots zu schüren. Damit möge sich die öffentliche Meinung dort abfinden, wie sie will und kann. Den Nachhaken zur Beurteilung dieser Erklärungen ist für uns der Wortlaut der Note selbst. Darin ist ausgesprochen, daß unsere eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen, und daß die Vorschläge, die wir zu den Verhandlungen mitbringen würden, eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens geben würden. Damit sind einige feste und sichbare Richtschnüre eingeschlagen. Mehr kann im gegenwärtigen Stadium nicht geleistet werden. (K. J.)

Ab London, 18. Dezember. „Daily News“ meldet aus Rom, von zuverlässiger Seite verlautet, daß der Papst beschlossen habe, in der Angelegenheit des deutschen Friedensangebotes weder vermitteln aufzutreten, noch zugunsten der Annahme der deutschen Friedensbedingungen seinen Einfluß geltend zu machen. Der Papst fürchte, daß das eventuelle Scheitern der Friedensaktion zu seinen Bemühungen in Beziehung gebracht werden könnte.

„Der Friede in der Feuerprobe.“

Die Köln. Ztg. schreibt unter der Überschrift „Der Friede in der Feuerprobe“: Wenn aus der gegnerischen Presse immer wieder der Ladel ertönt, daß wir in unserer Antwort unsere Kriegsziele nicht genannt hätten, so ist dieser Ladel ein hohes Lob der Weisheit unserer Staatsmänner, die sich im Gegensatz zu Aquinaz und Genuci nicht dazu hergeben, die Luft mit Zerstückelungsanklagen zu erküsten. Der deutsche Reichsfürst hat das Prinzip des Rechtes und der Freiheit aller großen und kleinen Nationen, auch der Freiheit der Meere, auf sein Programm geschrieben. Die Regierungen des Vierbundes sind davon überzeugt, mit ihrem Angebot die Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens zu geben. Bei der Ablehnung dieses Friedensangebotes heißt es: „Boote heraus! Kein Amerikaner soll uns dann hindern, uns den Frieden zu ergötzen, über den die Feinde mit uns nicht verhandeln wollen.“

Tages-Rundschau.

Ab Neues Palais Potsdam, 18. Dezember. Der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen.

Von der fünften Kriegsanleihe steht jetzt das endgültige Ergebnis fest. Es beträgt 10 698 994 900 Mark. Eingezahlt wurden auf die fünfte Kriegsanleihe neu in der Berichtswache 25,4 Millionen Mark, so daß bis zum 15. Dezember 1918 288,2 Millionen Mark = 90,5 Prozent des Zeichnungsergebnisses voll bezahlt sind. Die Darlehenslasten waren für die Zwecke der Zahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe am 15. Dezember mit 272,2 Mill. in Anspruch genommen; am 7. Dezember hatte die Staatsschuld 277,6, oder 5,4 Millionen Mark mehr als am 15. Dezember betragen.

Kassauische Nachrichten.

Bierich.

Ab Wer in Kriegszeiten ins Ausland schreibt, bedenke, daß jeder Brief, der über die Grenze hinausgeht, von dem deutschen Zensur geleistet werden muß, und deshalb so kurz wie möglich und so leserlich wie möglich. Jede, wo jede Arbeitskraft für das Vaterland mobil gemacht werden muß, ist es auch jedermanns Pflicht, wo es nur möglich ist, Arbeitskraft zu ersparen. Und wenn die Ersparnis im einzelnen Fall auch nur ganz gering ist, bei den

und brandet! Wie uralte, aufsteigende und doch immer wieder zurückgedämmte Sehnsucht.

Knut Rainer hand allein. Ellen war schon zurückgegangen zu Vies. In ihm war etwas, das sich heute nicht zur Ruhe bringen ließ. Heute nicht. Er hatte es die ganzen Tage schon zur Ruhe bringen müssen.

Warum tat Vies das? Warum ließ sie ihn so allein gehen? Warum mußte sie ihm diesen kurzen, schönen Urlaub so vergällen? Auf den er sich so unendlich gefreut hatte. Gerecht wegen des ungestörten stillen Zusammenlebens mit ihr. Herrgott, ja, — der Junge war krank gewesen, — da war ihre Aufregung und Sorge ja begreiflich gewesen.

Aber nun, wo er wieder ganz munter und flieberfrei war? War sie nicht auf dem Wege, so eine rechte, echte Glucke zu werden, die ihre Kleinen nur immerwährend küßten und hätscheln möchte?

Knut Rainer biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten. War das seine Vies, auf die er immer so stolz gewesen? Weil sie anders war als alle die übrigen Frauen, die er kannte. Sollte sie jetzt solche Spießbürgertrauer werden, deren Tagesinteressen sich nur um kleinen Milchschinken und Windeln bewegten? Knut Rainer schüttelte selbst, daß er jetzt ungerührt wurde. Aber er war zu müde heute abend, es rochte alles in ihm. Fast hätte er seinen Jungen jetzt haßen können. Wozu kam der überhaupt in die Welt gekommen? Waren sie bei der allein nicht glücklich gewesen? O, was hatte seine Vies nicht alles für Interessen gehabt! Für Geschichte, Kunst, Natur — ja gab es überhaupt irgend etwas, worin Vies sich nicht interessierte? Und nun? Von nicht anderem war die Rede, als von dem Jungen. Wieviel er getrunken, wie lange er geschlafen und Gott weiß, was noch alles. Das hatte er sich einmal nicht gedacht. Schließlich war die Ehe doch auch noch dazu da, daß der Mann eine Gefährtin hatte und die Frau einen Gefährten. Sonst hätte Gott lieber im Paradiese damals einen Koffer: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm Kinder geben. Aber im Gegenteil. Gott hatte gesagt: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gefährtin geben, die um ihn sei! Das war der Hauptpunkt: die um ihn sei. Warum die Frauen das nur immer alle vergaßen?

Und nun auch Vies. — seine Vies. Die sollte er nun leicht als teuren mit dem Bengel, dem Ulli? Würde das nicht immer noch schlimmer und schlimmer werden, je älter der Junge würde? Je mehr er seine Mutter brauchte? Und wenn dann noch mehr kamen? Knut Rainer hatte die Hände in seinen Rocktaschen und starrte aufs Meer. In drei Tagen waren die Ferien zu Ende, dann ging er wieder heim nach Königsberg. Ob Vies dann wieder vernünftiger wurde? Aber dann hätte er ja nicht mehr so viel Zeit für sie. Ach, die schönen, schönen Ferien! Wie hatte er sich darauf gefreut! Und nun?

Er würde froh sein, wenn sie erst wieder zu Ende wären. Ganz Rainer war ihm sehr verleidet. Er sah nicht die Schönheit der Mondnacht und der rollenden See.

Er schüttelte sich zurückgelehnt, geküßelt, total überflüssig. Das machte ihn bitter und ungerührt.

So beschloß er denn, Vies gar nicht erst gute Nacht zu sagen, sondern einfach so in den Zimmer zu gehen. Sie schliefte ja nicht mehr um ihn, sie hatte ja den Jungen. Gut, — so wollte er sie auch nicht hören. —

Aus Vies ihren Jungen wieder betrugt und in Schlaf gelungen hatte, fand sie nach lange nebenan am offenen Fenster und lehnte sich nach dem Meer und nach der alten Steinwand. War allem

Laufenden von Jäten macht es viel aus. Kurze Briefe gehen bei der Postung vor, die langen und die schwer leselichen werden zurückgestellt, bis sich zu ihrer sorgfältigen Prüfung Zeit findet. Hier also Verzögerungen vermeiden will, schreibt kurz und leserlich. Nach immer werden Briefe und Postkarten in das neutrale Ausland ausgegeben, die in verkürzter Form Mitteilungen tragen, die der Zensur nicht lesen soll. Das ist, auch wenn es sich um ganz harmlose Mitteilungen handelt, unerlaubt. Die Zensur haben zum mindesten Rückbehaltungsrecht, wenn nicht Strafe zu gewärtigen. Die Ueberwachungsstellen müssen jede Karte, die an verborgener Stelle Schriftzeichen trägt, und jeden solchen Brief von der Beförderung ausschließen.

Keine Sonntagskarten mehr. Vom 26. Dezember ab werden, wie die Wiesb. N. Z. erfahren, keine Sonntagskarten mehr zu ermäßigten Preisen zur Ausgabe kommen. Auch die Sonntagszüge kommen in Begleit, wodurch eine weitere Personal-erparnis ermöglicht wird.

Trotz aufstrebender Preisenotizen haben sich in letzter Zeit die Preissteigerungen von Jähndhölzern nicht befestigen lassen. Obwohl die deutsche Industrie in der Lage ist, den erforderlichen Bedarf zu decken, ist eine plötzliche Jähndholznot eingetreten, die in unbegründeten Angstkaufen des Publikums ihre Ursachen hat. Um weitere Preissteigerungen hintanzuhalten und das Publikum vor Ausbeutung zu schützen, ist eine Bundesratsverordnung notwendig geworden, die den Verkehr mit Jähndwaren regelt und Höchstpreise im Verordnungswege festsetzt. Um für den Fall, daß die zur Herstellung oder Verpackung erforderlichen Materialien knapp werden sollten, die Möglichkeit einer umfassenden Regelung des Verkehrs mit Jähndwaren, und der Einwirkung auf ihre Herstellung zu haben, ist in der neuen Verordnung vorgesehen, daß Vorratserhebungen nicht nur über Jähndwaren selbst, sondern auch über die zu ihrer Herstellung und Verpackung erforderlichen Materialien vorgenommen werden können. Aus den Ausführungsbestimmungen sei hier nur erwähnt, daß als Höchstpreis beim Verkauf im Kleinhandel für die Schachtel Jähndhölzer zu 60 Stüd 5 Pfennig vorgesehen ist. Außer den üblichen im Gebrauch des Publikums befindlichen Jähndhölzern dürfen Westentaschenhölzer, Buchhölzer (Plattenshölzer) und Stummhölzer nach wie vor hergestellt werden.

Ab Wiesbaden. Schöffengericht. Acht verschiedenen Personen in Bierich sind Strafverurteilungen über je 3 R. zugegangen, weil sie inländisches, der Kontrolle entzogenes Wehl an sich gebracht haben. Im allgemeinen haben die Beteiligten die Strafen bezahlet. Nur die Ehefrau Therese Sch. hatte die richterliche Entscheidung angurlet; sie hatte es jedoch nicht für nötig gehalten, im Termine zur Begründung des Einspruchs persönlich zu erscheinen, die Strafe wurde daher ohne Verhandlung bestätigt. — Der Milchhändler Florentin Storch aus Bierich betreibt seit 15 Jahren sein Gewerbe. In zwei verschiedenen Tagen im letzten Herbst bemerkten in der Nähe des Wiesbadener Hauptbahnhofes befindliche Frauen, wie er der von Niedersulheim beim Wörsdorf eingetroffenen Milch Wasser zusetzte. Sie benachrichtigten alsbald die Polizei; es fanden etwas später Probeentnahmen statt. Es ergab, daß die Proben nicht nur Salpeter enthielten, sondern auch durch 20–30 Prozent Wasserzusatz verdünnt waren. Bei der Produzentin selbst entnommene Stichproben zeigten eine völlig einwandfreie Beschaffenheit der Milch an der Bezugsquelle. Storch war daher wegen Nahrungsmittelverfälschung vor das Schöffengericht gestellt. Er verteidigte sich mit der Behauptung, Wasser habe er allerdings in Milchkannen geschüttet, lediglich aber in die mit der Eisenbahn hier eingetroffenen Kanmen, und zwar zu Spülzwecken. Das Gericht jedoch sah ihn als überführt an und verurteilte ihn zu 300 Mark Geldstrafe. Das Urteil soll ferner in der Bierichischen Tagespost und zwei weiteren Blättern auf Kosten des Angeklagten bekannt gegeben werden. Der Vertreter der Anklagebehörde hatte einen Monat Gefängnis neben 300 Mark Geldstrafe beantragt.

Ab In seiner Wohnung an der Döppelmer Straße hat sich gestern ein Gewerbegehilfe mittels Gasvergiftung das Leben genommen. Der Mann ist verheiratet. Ein besonderer Beweggrund zu der Tat tritt nicht zu Tage. — Gestern fand im Distrikt Unteres Bahnhof die erste öffentliche Holzverkaufung dieser Saison statt. Die meisten Preise waren ganz außerordentlich hohe und übertrafen diejenigen des Vorjahres, obwohl auch diese schon hoch waren, bis um das Doppelte. Erzielt wurden die folgenden Durchschnittspreise: für Buchen-Schichtholz 64 M., für Buchen-Knappholz 58 M., für Eichen-Schichtholz 60 M. und für Eichen-Knappholz 52 M. pro Kubter, ferner für Buchen-Wellen 34 M. das Hundert. Für einzelne Nummern Schichtholz wurden mehr als 70 M. erzielt. — Jemand ein fündiger Kopf in Baden hat ein Reklametextil oder ähnliches erfunden, was als solches bezeichnet wurde. Es handelte sich dabei darum, das Wehl aufnahmefähiger für Wasser zu machen. Auch hier in Wiesbaden legten sich verschiedene Betriebe solches zu, nur von einem derselben aber konnte

aber nach Knut. Er hatte sich eigentlich selbst gemacht vorgeht, als sie seine Bitte abschlug. Hatte er das über genommen? Hatte sie nicht recht geantwortet? Aber sie konnte das noch immer trankte Kind doch nicht einfach so weiterfahren lassen?

Aber jetzt schloß Ulli ja, ob sie nicht schnell, schnell noch einmal hinabsteige zur See, daß Ulli ihn zu sagen — ja, was denn? Ach, das war ja ganz gleich, nur sehen wollte sie ihn und ihm leise einen Kuß geben. Weil sie das dunkle, unbestimmte Gefühl hatte, daß es wie eine seine Zustimmung zu hören ihnen lag. Oder bildete sie sich das nur ein? Denn es war doch eigentlich denkbar, daß ihr Knut, ihr Knut, starker Knut eifriglich war auf seinen eigenen Jungen. Unmöglich, das war ja unfinnig! Es mußte ihm irgend etwas anderes bestimmt haben. Aber was? Vies grübelte den ganzen Abend darüber. Dabei war sie auf Knut, daß er käme, um ihr gute Nacht zu sagen. Unten im Haus schloß schon alles. Draußen wurde es auch empfindlich kühl. Ob er immer noch nicht zurück war? Keine Schlüsse ließe er aus der Tür. Da schlug es unten von der großen Plauwe ein. Hell fiel das weiche Mondlicht auf die Dielen. Er mußte doch wohl schon zurück sein, denn dort standen ja seine Stiefel schon vor der Tür. Sonderbar, daß er nicht mehr zu ihr hereingekommen war. Und daß sie ihn gar nicht hatte kommen hören. Hinüber an seine Tür schloß sie und legte die Hand auf den Drücker. Einmal schloß sie auf. Das tat er doch sonst nie? Vies Rainer schüttelte erregt den Kopf. Dann legte sie lauschend das Ohr ans Schlüsselloch. Ob er schon schlief? Sicherlich, denn es war alles mausestill da drinnen. Trotzdem rief sie ganz leise seinen Namen. — Wie. — dreimal. Wenn er noch gewesen wäre, hätte er ja sicher geantwortet. Aber es kam keine Antwort. Einen Moment stand sie unglücklich, dann seufzte sie leise und schlich zu ihrem Kinde.

Am nächsten Morgen beim Frühstück sagte Knut, er hätte sich's überlegt, er wolle doch schon lieber morgen zurück nach Königsberg. Vies konnte dann ja nachkommen mit dem Kinde. Vies war fix und sagte nichts. Aber sie dachte sich ihr Teil. Als sie einen Augenblick mit Knut alleine war, legte sie ihm die Arme um den Hals und hab sich auf den Zehenspitzen.

Knut. — Bitte. — was soll das? Bist Du mir böse wegen legendem?

Er schüttelte ihre heiße Liebe und las den Kummer in ihren Augen. Aber er dachte: Deine Strafe mußt Du haben, — obgleich es ihm in allen zehn Fingern kribbelte, sie zu umarmen.

So zuckte er nur die Achseln und sagte äußerst kühl: Herrgott, was soll ich haben? Ich hab halt Schmachtschmerz nach Königsberg und nach meiner Arbeit. Weiter nichts. Morgen kommt ja auch Frida wieder, da brauchst Du nicht allein zu reisen mit dem Kinde. Ich will jetzt nur noch oben, den Koffer zu packen.

Damit war er auch schon aus der Tür. Regungslos stand Vies mitten in der Stube. Langsam und liebend haß liegen ihr die Tränen in die Augen. Solange sie verheiratet war, hatte sie ihn noch nie so gesehen.

Da dörte sie Schritte nebenan, der alte Diener kam, den Frühstückstisch abzudecken.

Hastig drehte sie sich um und ging nach oben.

Ab der D-Reg Berlin-Königsberg durch die Nacht lausiel Ratternd, — leuchtend, — unermüdlich. Knut Rainer, der lebend in seinem Wehl sah, rief herzlich die Zeitung „Für Erde und Gahrte“, Himmel noch einmal! War die Nacht heute denn! Die

der Beweis geführt werden, daß er auch davon Gebrauch machte. Dies war der Bader, Wilhelm Diehl. Das Schöffengericht verurteilte am Montag Diehl zu 10 M. Geldstrafe. Dem Erfinder des Schwimmhilfs wird ebenfalls der Prozeß gemacht.

Ab Rhein. Die erste Stadt am Mittelrhein, die die Massenspeisung in großem Umfang demnächst einführen wird, ist Elmville. Die Vorbereitungen hierzu sind soweit gediehen, daß damit schon am 1. Januar begonnen wird. Es wird an zwei Tagen in der Woche Fleisch mit Gemüse und Kartoffeln, an zwei weiteren Tagen Fisch mit Kartoffeln und Gemüse und an den drei übrigen Tagen Kartoffeln mit Gemüse und Beilagen verabreicht. Diese Kriegskosten kostet pro Person, wenn das Essen abgeholt wird, für Kriegerfamilien nur 30 Pfg., für Nichtkriegerfamilien 40 Pfg., für alle übrigen Teilnehmer, die es vorziehen, in dem zur Kriegsstärke umgestalteten großen „Hotel Reichenbach“ zu speisen, 50 Pfg. Um wirtschaftlich auch dem Kommunalverband gegenüber auszukommen, ist vorgeschrieben, daß für die Teilnehmer pro Kopf und Woche 3 Pfund Kartoffeln und die wöchentlich zutreffenden Fleischarten abgegeben sind; dagegen ist eine Ablieferung oder Antreibung von Wehl, Fett, Gemüse oder Früchten nicht gefordert. Ausgeschlossen von der Massenpeisung sind alle Familien, die Hauswirtschaften vorgenommen haben. Die sehr zahlreichen Anmeldeungen aus allen Schichten der Bevölkerung, selbst der höchstbesteuerten Klasse, beweisen das vorhandene Bedürfnis für diese Einrichtung.

Ab Reichenbach. In diesen Tagen sind es 25 Jahre, daß Herr Reichenbach der hiesigen Stadtverwaltung als Mitglied, zuerst als Stadtverordnetenvorsteher, angehört. Aus diesem Anlaß hat man jetzt sein Bildnis im Rathausaal aufgehängt.

Frankfurt. In einem Geschäftshaus am Theaterplatz, letzte sich Samstag mittag der 16jährige Schloßerlehrling Adam Salomon aus Seckbach auf einen Fahrstuhl, um diesen zu schmierern. Blödsinnig legte sich der Junge in Bewegung, führte den jungen Mann mit in die Höhe und zerquetschte ihm den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ab Seife, gütlichäugend, markenfrei, hier es in einer öffentlichen Ankündigung des Kaufmanns Reinhard Rosler auf der Bornheimerlandstraße. In Wirklichkeit fabriizierte Rosler ein minderwertiges Seifenpräparat, das fast gar keinen Schaum gab und keine Spur von Fett zeigte. Das Schöffengericht erkannte wegen unautentischen Wettbewerbs auf 300 Mark Geldstrafe.

Frankfurt. Auf der Straße Frankfurt-Limbürg hat sich Dienstag früh in der Nähe von Nied ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die Kisterne Müller und Affion, die auf dem Bahndörper arbeiteten, gerieten unter den gegen 8 Uhr vorbeifahrenden Hamburger Zug und wurden auf der Stelle getötet.

Ab Homburg. Eine „bessere“ und wohlgebildete hiesige Dame wurde in einem Wehrgeladen dabei abgefaßt, als sie ein großes Stück Fleisch stehlen wollte. In ihrer Verzweiflung gestand sie, daß sie das Kunststück schon öfter mit Erfolg verübt habe, sie könne aber dafür nicht verantwortlich gemacht werden, da sie an ausgesprochener Kleptomanie leide.

Ab Seidenheim a. M. Beim Entladen eines Kohlenwagens wurden zwischen den Kohlen scharfe Millärpatronen gefunden.

Merke! aus der Umgegend.

Ab Rheinhausen. In welchem Umfang in der jetzigen fleischknappen Zeit die Wildbiberer betrieblen wird, ist jetzt durch eine gerichtliche Untersuchung in Ober-Ingelheim aufgedeckt worden. Der Wildbiberer gelang es, bei einer Hausdurchsuchung in den Wohnungen mehrerer Burchen eine ganze Anzahl Hühner zu entdecken und zu beschlagnahmen. Einer der Wildbiberer hat eingestanden, daß er bereits nahezu 100 Hühner durch Wildbiberer erlegt habe. Das schäbige Ergebnis der Nachschau wird nicht mit Unrecht auch auf das Schicksal der Wildbiberer gelegt.

Vermischtes.

Kohlenpreis-Erhöhung. Essen (Ruhr), 18. Dezember. Die heutige Zechenbesitzer-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenpionats beschloß mit Billigung des Handelsministers die Preise für Kohlen um 2 Mark, für Koks um 3 Mark und für Steinkohl um 3,25 Mark für die Tonne zu erhöhen.

Frauen als Gerichtsschreiber. Der Bundesrat hat unterm 14. Dezember eine Verordnung erlassen, durch welche die einstweilige Wahrnehmung von Amtsgeheimen der Gerichtsschreiber Frauen übertragen werden kann.

Ab Zur Abwehr von Missethänden, die sich zumal unter der Einführung des Krieges in der Lage der Kreisblätter herausgestellt haben, haben sich im Laufe der letzten Monate in einer Anzahl preussischer Provinzen Kreisblattverleger-Bereine gebildet, die sich nunmehr unter dem Vorhitz des Landtagsabgeordneten Graf-Kantian zu dem Bund der Kreisblattverleger zusammenschließen haben.

solte nachher ganz allein seine kleine Vies mit dem kranken Kinde machen? Auf der Hinfahrt nach Rainer hatte er so sorgfältig alles für sie besorgt: Bistete, Koffertträger, Möbel. So, das Kind hatte er sogar beim Umfieren getragen. Und sie hatte ihm so glücklich und dankbar dafür in die Augen gesehen. Und heute? Knut Rainer vernachlässigte sich selber in diesem Augenblick. Er hätte sich Simpsonstraße wünschen mögen, um sich gegen die tausenden Nachspeichen zu stemmen und den Zug zum Halten zu bringen. Immer noch sah er Vies' trauriges, klagendes Gesichtchen vor sich, als er sie zum Abschied küßte, — eilig, flüchtig, wie das schreckte Gewissen selber. War es ihm denn diese ganzen Tage nicht ausgefallen, wie elend sie ausah? Was mußte ihr Mutterherz, das noch so jung und unerfahren war in solchen Dingen, gelitten haben um ihr krankes Kind? Und statt hierbei eine Stütze, eine Hilfe in ihrem Wonne zu finden, war er nur hart und ungerecht gegen sie gewesen. O, daß er noch einmal umkehren könnte! Ihr noch einmal sagen könnte, wie tief, wie namenlos er sie liebt. Daß es ja nur seine große Liebe gewesen, die ihn so eifriglich und ungerührt gemacht. Hier war er Keilen von ihr getrennt. Immer weiter rief ihn dieser infame, etelhafte Zug. — immer weiter fort von ihr. Er hätte die Kofferlein ziehen mögen, damit er endlich anhielt. Denn war er nicht in Rot? In großer, bitterer Rot? Er preßte die Lippen zusammen und starrte auf die kaffenden Regentropfen, die von draußen an die hochgezogenen Fenster schlugen.

Was sie jetzt wohl machte? Ob sie froh oder traurig war? Ob sie wohl an ihn dachte? Ach Gott, ach Gott, daß man auch nicht ein einziges Mal in seinem Leben ein oder zwei Tage ruhiggehen machen kann, noch einmal leben kann! Wie war er doch geküßt abend abscheulich zu ihr gewesen! Da hatte er noch dem Abendessen wie immer mit Ellen musiziert im Gartenzimmer. Täglich war Vies hereingekommen, ein wenig blaß und schen, — aber so lieb, so lieb. Still hatte sie gewartet, bis die Sonate zu Ende war, dann war sie leise hinter seinen Stuhl getreten und hatte die Arme um seinen Hals gelegt.

Reibling, gehst Du noch ans Meer? Heute habe ich Zeit, denn Ulli schläft schon.

Da hatte er, ohne sie anzusehen, in den Notizen gebüffelt.

Bitte, Ellen, Nummer zwei, die in A-moll. Sagst Du etwas, Vies? Ja, habe jetzt nämlich keine Zeit.

Ellen, die mit ihrer Geige mitten im Zimmer stand, hatte Vies' leises Flüstern wohl nicht gehört. Sie stimmte auch gerade ihr Instrument. Sie hätte sonst wohl nicht weiter gespielt mit ihm.

O, aber war aus der Tür gegangen. — Still — morlos. —

Ab, wie der Mann stöhnte im Abteil! Mann Vies nun legt etwas zutische während seiner Abwesenheit? Noch ehe er sie um Verzeihung gebeten wegen seines gemeinen Betragens? Oder wenn ihr nachher unterwegs etwas passierte, so allein mit dem elenden Gepäck und dem Kinde? Seine Phantasie malte ihm die furchtbaren Bilder vor Augen.

Er nahm sich vor, sofort bei seiner Ankunft mit Rückantwort zu despatchieren, wie es ihr ginge. In acht Tagen kam sie ja schon nach. O, wie er ihre Stube schmücken wollte mit Blumen! Wie glücklich wollte er sein, wenn er sie erst vom Bahnhof abholen konnte! (Fortsetzung folgt.)

Gelnhausen. In Weilers fand man bei der Witwe Wilhelm 48 Jähriger Kartoffeln vor, die in einem Rebenkeller eingemauert waren; bei dem Landw. H. Konrad Wilhelm holte man aus allen möglichen Versteck etwa 33 Rantner hervor. Ferner wurden in Alenhausen, Gelnhausen und Grolenhausen beträchtliche Mengen an nicht angegebenen Kartoffeln vorgefunden.

Die Bleistifte werden teurer. Die allgemeine Teuerung erstreckt sich nun auch auf die Bleistifte. Der Verband deutscher Bleistiftfabrikanten, der im Anfang des Krieges bereits einen Teuerungszuschlag von 25 Prozent vorgebracht hatte, erhöhte für die besseren Sorten diesen Zuschlag auf 60 Prozent. Kopier- und Linienstifte, die bereits einem Zuschlag von 10 Proz. unterlagen, werden um weitere 10 Proz. verteuert.

Reisepflicht. In den Oberbayerischen Bergen ereignete sich Sonntag vormittag ein schmerzhaftes Bergunglück. Fünf Soldaten machten einen Ausflug auf die Sonnenhöfchen und wurden dort von einer Lawine überrascht. Drei von ihnen wurden in die Tiefe gerissen. Aufgeborenes Militär schaufelte die Berunglückten aus, von denen bereits zwei tot waren.

Schweidnig. Das Kriegsgericht verurteilte den 23 Jahre alten Landsturmmann Kraft aus Schweidnig, der am 4. November im Bogenfeld, Kreis Schweidnig, die Wirtschafterin Unverricht erschoss, zum Tode und wegen verschiedener anderer Verbrechen, wie Einbruchsdiebstahl zu 15 Jahren Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust.

Eine Steigerung der Zigarettenpreise. Die Raucher werden damit rechnen müssen, daß in nächster Zeit wieder eine Preiserhöhung für Zigaretten eintritt. Die Einfuhr von überseeischem Tabak ruht schon seit einer Reihe von Monaten. Die ausländische Zufuhr war entbehrlich, weil die Zigarettenfabriken sehr reichlich mit Vorräten an überseeischem Tabak eingedeckt sind. Im freien Handel ist ausländischer Tabak nicht mehr, es müssen daher die Fabriken, die eine Sorte Tabak nötig haben, diese unter Mitwirkung der Tabakhandels-Gesellschaft in Bremen von einer anderen Firma erwerben, die von ihren Vorräten abzugeben in der Lage ist. Daß die verkaufende Firma an dem Tabak noch etwas verdienen will, ist selbstverständlich. Aus diesem Grunde erleidet der Rohstoff abermals eine Verteuierung, die in den Zigarettenpreisen zum Ausdruck kommt. Die Gerichte über eine geplante Beschlagnahme der Zigaretten entbehren jeder Grundlage. Die Erzeugung reicht noch vollkommen aus, um den Bedarf der Zivilbevölkerung zu decken. Tritt nach einer Reihe von Monaten die Notwendigkeit an uns heran, die Rohstoffabstände aus Holland zu ergänzen, so wird es sich fragen, ob die Bremer Gesellschaft in der Lage sein wird, angemessene Preise zu erzielen. Die Sperrung unserer Grenzen gegen Rohstoff aus Holland hat dort zu einer sehr erheblichen Senkung der Preise geführt. Sollte die Deckung der Grenzen für den ausländischen Tabak zu neuen Preistreibern auf dem holländischen Markt führen, so wird man eher die Erzeugung einschränken, als holländische Zigarettenpreise bezahlen.

Der Staatsanwalt gegen den Wucher. Vor einiger Zeit ist zur Bekämpfung des Wuchers ein besonderes Reichsamt gegründet worden, von dessen Tätigkeit man allerdings bisher nicht viel gehört hat. In dankenswerter Weise scheint die Staatsanwaltschaft in Hannover einen härteren Wind in die Bekämpfung des Kriegswuchers bringen zu wollen, denn der dortige Erste Staatsanwalt richtet an die Bevölkerung folgenden Aufruf: In letzter Zeit tauchen in hiesigen Geschäften Dosen mit Konserven auf, die Fischhälften, Sülze, Grünpilz, Sardellenrühnwurst und ähnliches enthalten sollen. Es werden Preise gefordert von 1,75 Mark und mehr, die in gar keinem Verhältnis zu dem wirklichen Wert des Inhalts stehen, der vielleicht 50 bis 60 Pfg. beträgt. Das Publikum wird durch die Bezeichnung der Ware irreführt. Es erwartet in der Hauptsache, Fisch oder Wurst zu erhalten, während es nur Konserven mit wenig Fischzusatz oder Grüne mit geringem Fleisch- und Blutbestandteilen erhält. Gegen einen derartigen, in dieser Zeit ganz unerhörten Wucher muß aufs schärfste eingeschritten werden. Das ist für die Staatsanwaltschaft aber nur möglich, wenn die Benachteiligten sofort Anzeige erstatten, unter Beifügung der minderwertigen Kaufgegenstände, der möglichst schnell zur Unterbrechung zu bringen ist. Eine Scheu der Benachteiligten vor dem Verkehr mit den Behörden ist um so unangebracht, als durch die Veräuflichung ausgesetzt werden, die aber durch das unverzüglich erteilte Eingreifen der Behörden vermieden werden kann.

Ein erschreckendes Preissturz in Räucherwaren. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, eilen jetzt, es sind Bäcklinge von 70 auf 45 Pfg. gefallen; geringere Ware ist noch billiger zu haben. Die J.-C.-G. hat eine „Fischbieringseinfuhr G. m. b. H.“ zustande gebracht, unterhält in Dänemark und Schweden ihre Aufkäufer und hat auch die Lohnräucherer sich bereit verpflichtet, daß diese lediglich als ihre Organe auftreten. Hiermit ist der vielbesagte Preistreiber ein Riegel vorgeschoben. Die Frage, weshalb das nicht alles schon längst geschehen sei, wird mit der Besonderheit der Ware beantwortet. Es herrschte in den letzten Monaten ein so fürchterliches, dem Fischfang abträglicher Witterung, daß der frische Fang zu bisher unerhörten Angebotspreisen vertrieben war. Die Fänge der letzten Zeit waren sehr reichhaltig, wonach die Preise sofort zurückgingen. Die Organisation der J.-C.-G. wegen der Räucherwaren ist noch nicht abgeschlossen, da jene nicht nur die Fischdampfer, sondern auch die Segelfahrzeuge umfassen soll. Mit einem weiteren Sinken der Preise muß gerechnet werden.

Gegen die Preistreiber in Säulen. Der Berliner Polizeipräsident erläßt eine Warnung gegen die Wucherpreise auf dem Wurstmarkt, in der es heißt: Das Kriegswuchersamt wird an allen Stellen, von denen bekannt wird, daß unangemessene Preise gefordert werden, zur sofortigen Beschlagnahme der zum Verkauf gestellten Güter schreiten und die Schuldigen der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben. Die Händler werden darauf hingewiesen, daß auch sie sich der Teilnahme an der unlauteren Preistreiberlei schuldig machen, wenn sie ihren Lieferanten unangemessene Preise zahlen und diesen sowie deren Vormännern dadurch zur Erzielung übermäßiger Gewinne beihilfen. Das Kriegswuchersamt erstreckt seine Tätigkeit nicht nur auf Berlin, sondern auf den ganzen preussischen Staat.

Aus Eitelkeit 22 Zähne auf einmal ziehen lassen hatte sich eine junge Dame, die sich nach einem ganz guten Gebisse erfreute, aber ihre Zähne schienen ihr zu groß und häßlich, sie wollte lieber kleine weiße haben. Der Dentist kam auch dem Verlangen nach. Nun zitterte ihn aber die junge Dame vor den Rad und verlangte Schadenersatz. Und wirklich kam das Oberlandesgericht Colmar dem Verlangen nach und verurteilte den Zahnheilkundigen wegen Verstoßes gegen die guten Sitten zum Schadenersatz. So ohne weiteres dürfte sich der Arzt nicht den Wünschen seiner Patienten unterordnen.

Caufol, Stärkol, Scheurol, Bierol. Die Firma H. Wagner in Greif vertriebt Waren unter folgender Bezeichnung: „Caufol“, Radikal Kautschukpulver, „Bupol“, bestes Pfefferpulver, „Bierol“, bestes Reinigungsmittel von Bierapparaten, „Konservol“, Trockenkonservierung für Obst und Früchte, „Aphidol“, Radikal-Insektenpulver, „Stärkol“, bester Ersatz für Stärke, „Scheurol“, Reinigungspulver für Küche und Wäsche. Vor dem Kauf wird gewarnt. Die Waren sind, wie der Vorlesende der Landespreisprüfungsstelle bekannt gibt, durch das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt an der Universität Jena untersucht worden. Dieses hat eingehende, äußerst ungünstige Gutachten über jede der Waren abgegeben und ist zu folgendem Schlussergebnis gelangt: „Alle Mittel sind in gänglicher unwissenschaftlicher Weise hergestellt. Es handelt sich um wertlose und unwirksame Mischungen, deren Hauptbestandteil fast in allen Fällen ganz gewöhnlicher Aesthalt ist. Das Volk wird durch den Verkauf der Mittel grob betrogen, da die Mittel meist unwirksam, in allen Fällen aber viel zu teuer sind.“

„Fromme“ Hindenburggedächtnis. In der Zeitschrift „Deutsch-Engelisch“ schreibt D. A. Stod: Im vorigen Jahre ging durch die evangelischen Sonntagsblätter die Nachricht, der Feldmarschall habe gesagt, er wolle, daß das deutsche Volk nicht mehr so wie zu Anfang des Krieges mit seinen Gebeten hinter den Waffentoten des deutschen Heeres stehe. Es steht fest, daß diese Äußerung nicht gefallen ist, und es kam uns nur zu innerer Genugtuung gereichen, daß dieses Wort mit leiser, lauter einmal, massigen Auffassung von der Macht der Färbung nicht gesprochen ist. Noch mehr aber als diese Bemerkung machte eine fromme Anekdote ein zarteres religiöses Gefühl perlehen, die ebenfalls in einem Sonntagsblatt zu finden war und von dort ihren Siegeszug antrat. Sie wurde so erzählt: Während einer Schlacht in Russland sagte Hindenburg zum Kaiser: „Majestät, um 10 Uhr ist der Sieg unser.“ Als es ungefähr so weit ist, zieht der Kaiser die Uhr aus der Tasche und sagt: „Hindenburg, es ist 10 Uhr 2 Minuten.“ In dem Augenblick tritt ein Generalstabsoffizier ein und meldet: „Die Russen werden auf allen Seiten.“ Darauf Hindenburg: „Majestät, ich bitte, auf einige Augenblicke mich entfernen zu dürfen.“ Hierauf der Kaiser:

„Hindenburg, ich weiß, was Sie wollen. Sie wollen beten. Das kann ich aber auch. Kommen Sie und lassen Sie uns gehen und zusammen beten.“ — Eine Anfrage an den Herrn Adjutanten des Feldmarschalls fand freundliche Aufnahme und Beantwortung: Die Geschichte sei von Anfang bis zu Ende frei erfunden, das gehe schon daraus hervor, daß der Kaiser mit dem Generalstabsoffizier zusammen während des Kampfes niemals auf einem Schlachtfeld gewesen habe. Die Erzählung gehöre also in das Gebiet der Legendenbildung, gegen die erfahrungsgemäß hochgestellte Persönlichkeiten machtlos seien. Der den Feldmarschall kenne, wisse, daß derartige Darstellungen selbstverständlich nicht seinem schlicht religiösen Sinn entsprächen. Es ist gut, daß dies einmal festgestellt werden kann. Wir freuen uns, daß wir uns das Bild unseres großen Heerführers nicht mit Zügen englischer Frömmigkeit verzeichnen zu lassen brauchen. Es ist für uns Protestanten eine ständige Pflicht, daß wir frommer Legendenbildung die Wege verlegen. Es gibt kein Wort des Tadels, das scharf genug gegen derartige fromme Lügen sein könnte, weil sie der Sache der Wahrheit und eines gesunden Christentums in weiten Volksteilen Schaden zufügen.

Die Berliner Volksfeste.

In der „Tägl. Rundschau“ wird folgendes Erlebnis erzählt: Es hatte den ganzen Tag geregnet. Am Abend glich der Wittenbergplatz einem Schlammplatz. Vor dem großen Warenhaus wurden die Straßenbahnen geradezu gestaut. Eine einfache Frau, die mit ihren zahlreichen Gepäckstücken eben wieder von der Schaffnerin abgewiesen worden war, begann bitterlich zu weinen.

„Was fehlt Ihnen denn, liebe Frau?“ fragte mitteilend eine vornehme Dame, die in ihrer Nähe stand.

„Ich seh' ja meinen Jungen nicht mehr, denn morgen kommt er weiter.“

„Wo ist denn Ihr Sohn?“

„Der liegt in L... ins Bazar, er wollte ihn besuchen, aber der Zug fährt mir weg, denn keine Bahn nimmt mir mit.“

Die Dame winkt einem Tagelöhner. Der Kutscher wurde vom Saphorhalt unterrichtet.

„Können Sie noch zum 8 Uhr-Zug den Stettiner Bahnhof erreichen?“

„Der wolle'n ma hoffen! Man zu!“

Der biederer Koffelsteller verstand seine Sache und gelangte zur rechten Zeit ans Ziel.

Nachdem die glückliche Mutter versorgt war, fragte die Dame den Kutscher, was er bekäme, und als er vier Mark forberte, legte sie ihm in Anbetracht seiner Frömmigkeit ein paar Ridel dazu.

„Nee, jüdige Frau“, meinte da der Biedere mit energischem Kopfschütteln, „daron kann keine Rede sein.“ Sie haben die Frau zu ihr Kind verfallen, mein Jaul hat kein Mitleidstet jetzt und ich soll ja dabeistehn? Etwas will ich doch stiften vors Allgmeinwohl!“

Sprachs, reichte ihr außer dem Trinkgeld noch eine Mark des Fahrpreises zurück und fuhr eilends davon.

Neueste Nachrichten.

Die Rede Lloyd George's.

Wona London, 19. Dezember. Meldung des Meisterschen Bureaus. Unterhaus. Bonar Law teilte mit, Deutschland habe die Zulassung gegeben, daß Kapitän Blake nicht das Schicksal des Kapitän's Frantz teilen würde. Das deutsche Marineamt betraute die „Caledonia“ als einen bewaffneten Hilfskreuzer und Kapitän Blake habe nur seine Pflicht getan, wenn er versucht habe, das Unterseeboot zu rammen.

Die Rede Lloyd George's wurde im Unterhaus mit größtem Interesse erwartet. Das Haus war gedrängt voll und der Premierminister wurde, als er sich erhob, mit lautem Beifall empfangen. Lloyd George sagte: Unsere Antwort auf die deutschen Vorschläge wird in vollem Einklang mit unseren Verbündeten gegeben werden. Jeder, der den Krieg verlängern wolle, würde die Schuld für das Verbrechen auf seine Seele laden, aber jeder, der den Kampf aufbe, ohne daß das Ziel erreicht wäre, würde persönlich die Schuld dafür übernehmen. Die Annahme der Vorschläge des deutschen Reichstages würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge mit einem Seil daran stecken würden. Ohne Genugtuung (reparation) ist der Friede unmöglich.

Lloyd George fuhr fort: Die Verbündeten gingen in den Krieg, um Europa gegen den Überfall der preussischen Militärfürsten zu verteidigen. Sie müssen auf den vollständigen Garantien bestehen, daß diese Rasse niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere ungedrohte Armee, als auf ein gebrochenes Wort. (Beifall.) Die Verbündeten werden binnen wenigen Tagen eine formelle Antwort erteilen. Der grobe Mißgriff mit Rumänien war ein Unglück, aber schlimmstenfalls kann es nur den Krieg verlängern. Um zu verhindern, daß die Lage in Rumänien sich verschlechtert, habe er energische Maßnahmen in Griechenland ergriffen, die seiner Meinung nach erfolgreich gewesen seien. England habe beschlossen, die Agenten von Venizelos anzuerkennen. Lloyd George sagte, er sei von dem endgültigen Siege überzeugt, wenn die Nation sich von demselben Geiste befeelt zeige, wie die Armee an der Front.

Lloyd George fuhrte weiter aus, er sei überzeugt, daß die Neubildung des Kabinetts die für die Kriegszwecke geeignetste sei. Die Lage habe einen schnellen Entschluß verlangt. Die Allierten hätten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten. Die parlamentarische Kontrolle werde durch die neuen Vorlesungen nicht geschwächt werden. Im Laufe des Krieges werde die Schifffahrt, die Lebensader des Landes sei, im wahren Sinne des Wortes verfallt sein. Die Regierung hoffe, in Kürze nicht nur Pläne vorlegen zu können, um den vorhandenen Schiffen größere Leistungsfähigkeit zu geben, sondern auch für den Bau von Schiffen, um die großen Verluste auszugleichen. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Lloyd George auf die Ernährungsfrage ein. Er forderte die Nation auf, die Regierung zu unterstützen, um die Nahrungsmittel so zu verteilen, daß niemand hungern müsse, weil ein anderer zu viel habe. Das Volk möge sich für ein nationales Fasten während des Krieges erklären. Wenn nicht die gesamte Nation einen Teil der Bürde des Sieges auf sich nehme, werde sie aus dem schließlichen Triumph keinen Nutzen ziehen. Die Regierung beabsichtige, unverzüglich einen Direktor des nationalen Dienstes zu ernennen, dem sowohl der bürgerliche wie der militärische Zweig des allgemeinen nationalen Dienstes unterstellt werden würden, doch würden die beiden Dienstzweige vollständig getrennt geführt werden. Bezüglich des Zivildienstes beabsichtige die Regierung damit zu beginnen, daß alle Industrieunternehmen danach klassifiziert würden, ob sie für den Krieg wichtig seien oder nicht. Er zweifelte, daß man ein genügendes Arbeitsangebot erhalten werde. Wenn dies aber nicht der Fall sei, so werde er nicht zögern, sich die nötigen Befugnisse zu verschaffen, um seine Pläne durchaus wirksam zu machen. Lloyd George ging sodann auf die Kolonien ein und sagte, sie sollten hinsichtlich des Fortschrittes und des Verlaufs des Krieges in formeller Weise befragt werden. Er beabsichtige, bald eine Reichskonferenz einzuberufen und den Dominions die ganze Lage zu unterbreiten. Bezüglich der Beziehungen zu den Alliierten erklärte Lloyd George, man müsse mehr miteinander beraten, nicht jeder das Gefühl habe, daß jedes Land seine eigene Front habe, auf die es achten müsse. Es sei eine gemeinsame Front notwendig. Schließlich sagte Lloyd George, es sei eine der schmerzhaftesten Erfahrungen seines Lebens, daß er sich von Nazareth haben trennen müßte, nachdem er lange Jahre immer ihm gewirkt und niemals einen nachträglichen und günstigeren Führer gehabt habe. Darauf nahm der Premierminister unter lautem Beifall seinen Weg wieder ein.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin, 20. Dezember 1916.

Die Aufnahme des deutschen Friedensangebotes bei unseren Gegnern wird, so schreibt die „Kreuzzeitung“, keinen Aufschub freien Beobachter unter uns überrascht haben. — Der „Berliner Tageblatt“ sagt: Die Rede Lloyd George's scheint nach dem Rezept einerseits — andererseits abgefaßt zu sein. Der englische Premierminister kündigt an, daß die Entente ihre förmliche Antwort in wenigen Tagen erteilen wird. Vorläufig sei jedenfalls die Klust zwischen seinem Standpunkt und zwischen dem, was von deutscher Seite als Friedensbasis bezeichnet werden dürfte, sehr groß. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meint: Die Phrase von der Genugtuung sei völlig wertlos, da von Bedingungen des Friedens überhaupt noch nicht die Rede war. Und wenn Lloyd George die Friedenssehnsucht Europas auf die Zeit vertribe, da es dem Verbündeten gelungen sein werde, die deutschen Truppen und ihre Verbündeten niederzuringen, so wisse ganz Europa ebenso gut wie Lloyd George selbst, daß dies die Ankündigung eines ewigen Krieges bedeuten würde, wenn es nicht in der Nacht der deutschen Kriegsführung liege, früher ein Ende zu erzwängen, als Lloyd George annehmen möchte. — In der „Tägl. Rundschau“ wird ausgeführt: Die Genugtuung, von welcher Lloyd George redet, konnte von England nur verlangt werden, wenn wir England, und nicht England uns den Krieg erklärt hätte, wenn wir schuld an dem Krieg wären, wenn wir Völkerverbrechen begangen hätten und wenn wir eine vor aller Welt zutage liegende von uns bekannte Niederlage erlitten hätten. Alles dies trifft nicht zu. An uns wäre es daher gewesen, Genugtuung zu verlangen. — Der „Vorwärts“ sagt: Wer den Krieg leichtfertig verlängern wollte, würde die Schuld für dieses Verbrechen auf sich laden. Schließen diese Worte nicht eine starke Selbstverurteilung in sich ein, wenn England die von den Mittelmächten angebotenen Verhandlungen ablehnt? Nach den Ministerreden von Paris, Petersburg und London wird die Spannung, mit der man der förmlichen Antwort der Entente entgegensteht, nicht mehr allzu groß sein. Man wird mit moralisierenden Vorwänden und Winkeln auf dem Friedensangebot der Mittelmächte vorbeigehen, aber die stärkere Rora bleibt doch auf der Seite, die zum Abbruch des großen Völkermordes mahnt. Die Bewegung zu Gunsten der Annahme der Friedensnote der Mittelmächte und für einen Friedensschluß nimmt in England zu.

Die Vereinigung der Seine stellte an die französische Regierung die Forderung, den Friedensvorschlag ernsthaft zu prüfen und dem Parlament vorzulegen.

Der Erdbeben in der Riviera.

Lugano, 20. Dezember. Montag nachts 3 Uhr erfolgte ein Erdbeben bei Capo Verde (italienische Riviera). Der ganze Hügel, welcher oberhalb der Eisenbahnlinie sich längs des Meeres bis zur alten Zollgrenze bei San Remo hinzieht, begann zu rutschen. Es handelt sich um über eine Million Quadratmeter des fruchtbaren, mit Blumen kultivierten Gebietes, welches vollkommen zerstört wurde. Die Bewegung kündigte sich schon viele Stunden früher durch einen inneren Rärm und Mauerbrüche an, so daß man an ein Erdbeben glaubte und die Häuser und viele Villen verließ. Auf diese Art rief keine Menschen zu beklagen. Durch den Erdbeben wurden 20 Häuser, darunter schöne Villen, zerstört. Der Schaden ist nach in Bewegung und bedroht weitere Gebiete. Der Schaden wird bis jetzt auf 20 Millionen Lire berechnet.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Somme, an der Aisne und in der Champagne, sowie auf dem Ostufer der Maas nur an einzelnen Abschnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillen-tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Bergen, auf dem Ostufer der goldenen Bystritz, scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Bereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Wir suchen zum baldigen Eintritt für unser neuverbautes Getreide- und Futtermittelwerk in Langenschwalbach einen mit der Branche vertrauten, im Verkehr mit Landwirten bewanderten und im Einkauf und in der Abnahme von landwirtschaftlichen Produkten erfahrenen, vertrauenswürdigen Mann.

als Lagerhalter,

welcher auch die Büroarbeiten mit erledigen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen erbeilen an die Landwirtschaftliche Central-Verkehrskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt a. Main, Schillerstr. 35.

Großer Schuhverkauf!
in Herbst- und Winter Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder in allen Arten und Ausführungen zu bekannt billigen Preisen und guten Qualitäten.
Schuhhaus Sandel,
Markstraße 22. Wiesbaden Kirchstraße 43